

Allerlei

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **23 (1939)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bund". Obwohl dieses Blatt gerne gegen uns hegt, wollen wir doch annehmen, es liege ein Druckfehler vor; für alle Fälle wollen wir ihm aber diese Nummer senden.

An einen Druckfehler könnte man im ersten Augenblick denken, wenn die N. 3. 3. (1938, Nr. 1462) schreibt vom Mündungsgebiet „des Etich und Po“. Aber wenn der Verfasser wirklich „der Etich“ geschrieben hätte, so hätte er fortfahren müssen „und des Po“. Man muß entweder eine sehr unwahrscheinliche Ungeschicklichkeit des Setzers annehmen (Wegfall des ersten und Platzwechsel des zweiten Geschlechtswortes!) oder dann — mangelnde Volksschulbildung; denn auf deutsch heißt der Fluß nun einmal die Etich. Vollkommen recht haben Sie dagegen, wenn Sie im selben Satze die Kanalisierung der „Abwässer“ der norditalienischen Seen tadeln, und sehr gut ist Ihr Rat, der gute Mann möchte „zuerst ein Bad bei Sesto Calende im Tessin, wo dieser den Langensee verläßt, nehmen und nachher eins in der Kanalisation von Mailand“; deren Abwässer werden ihm reichlich unklar vorkommen, aber desto klarer der Unterschied zwischen Abwasser und Abfluß. Besser wäre es in der Tat auch gewesen, der Mann hätte von der Kanalisation gesprochen, „die neue, fruchtbare Kulturen erschlossen hat“, statt „erschloß“; denn das Wertvolle ist ja gerade, daß das Gelände jetzt erschlossen ist und nicht irgend einmal erschlossen und dann vielleicht durch Vernachlässigung wieder verschlossen wurde; diese falsche Verwendung der Vergangenheit statt der Vorgegenwart ist aber kein seltener Fehler. Übrigens wurden natürlich nicht die Kulturen erschlossen, sondern das Land wurde der Kultur erschlossen. Also lauter unklare Vorstellungen über Kultur und Abwasser, Zeitformen und Geschlechtswörter, und das alles in einem durchaus mäßig langen Satze; kein Wunder, daß Ihnen bei dem Gebilde fast etwas übel wurde. Dazu paßt aber auch noch, daß vorher von „kollektiver Gemeinschaftsarbeit“ die Rede war, als ob es auch eine individuelle Gemeinschaftsarbeit gäbe. „Kollektiv“ heißt „gemeinschaftlich“, kollektive Gemeinschaftsarbeit ist also gerade so geistreich wie Adolf Hitlers „evolutionäre Entwicklung“ und „geistige Inspiration“ oder ein gewöhnlicher „weißer Schimmel“. Auch hier offenbart sich (der Verfasser würde natürlich wieder sagen „manifestiert sich“) Unklarheit des Denkens. Neu ist ferner, daß solche Schöpfungen eine eigene „Initiative“ haben: „Schöpfungen, deren Initiative jenem Naturstempelungstribe zuzurechnen (besser wäre „zuschreiben“) ist“. Gewöhnlich ergreift der Mensch die Initiative zu solchen Schöpfungen, oder er besitzt überhaupt Initiative, d. h. Entschlußkraft, aber wir würden doch nicht sagen: „Die Initiative der Sanierung der Bundesbahnen“ (so notwendig sie wäre), sondern „zur“ Sanierung. Und so müssen wir Ihnen schon zustimmen: jener ganze Satz ist ein übles Gebilde, und daß der ganze Aufsatz überschrieben ist mit „Bonifica integrale“, was unter 20 Lesern kaum einer verstanden haben wird, macht die Sache nicht besser. Bonifica ist neuzeitliches Italienisch und bedeutet Urbarmachung, und integrale heißt „vollständig“. Wenn wir nur der Sprache des Verfassers eine Bonifica integrale angeidehen lassen könnten!

Völlig recht haben Sie auch mit Ihrem Tadel des Ausdrucks: „die Stadt Zürich als Bauherr“ (N. 3. 3. 1938, Nr. 1747) oder „die Stadt als Arbeitgeber“ (wie es im Gemeinderat heißt). Es schüttelt einen förmlich. Die Stadt ist natürlich Bauherrin und Arbeitgeberin, so gut wie Frau Meyer als Zeugin und nicht als Zeuge (wie das Gericht sagt) zur Wahrhaftigkeit ermahnt wird. Wenn sich Fräulein Huber wie ihre Berufsgenossinnen „Rechtsanwalt“ (statt Rechtsanwältin) und Frä. Lehmann Zahnarzt nennt (statt Zahnärztin), so darf sich Fräulein Müller Lehrer nennen, doch als Lehrerin für deutsche Sprache möchten wir sie nicht empfehlen. Wenn aber ein Rechtsanwalt von einem andern als „der beklagliche Anwalt“ bezeichnet wird, so ist er, wenigstens wenn er etwas Sprachgefühl hat, auf alle Fälle — beklagenswert.

An Petrus im Himmel. In Zürich mußte ein Waisenvater gewählt werden. Unter 40 Bewerbern fand man den einzig richtigen heraus, indem man u. a. einen Mitbewerber ablehnte, weil er „sehr starken Schaffhauserdialekt“ sprach, und einen andern wegen seiner Thurgauer-mundart. Es ist anzunehmen, daß die Zürcher im Himmel eine eigene Engelskaserne haben, wo keiner hineinkommt, der nicht eine Prüfung in urchigstem Züritütsch bestanden hat; vorher aber wird es der Himmels-pförtner selber noch lernen müssen.

Allerlei.

Ja, ja, die Achse!

„Die Achse trug nur noch saure Früchte“, lese ich in einem Buch über den Untergang Österreichs. Der Verfasser scheint fast davon enttäuscht zu sein. Aber er mag sich trösten, die Achse kann, wenn auch keine süßen Früchte tragen, dafür andres. Das bezeugt die „Neue Zürcher Zeitung“

(Nr. 1932, Jahrg. 1938): „Die Achse habe sich, als sie auf Wunsch der ungarischen und der tschechischen Regierung das Schiedsrichteramt übernommen habe, das Ziel gesetzt, dem Frieden einen weitem Beitrag folgen zu lassen“. Ist das nicht viel von einer Achse? 1. als Schiedsrichter zu amten, 2. einen Beitrag zum Frieden zu leisten? Meine Bewunderung wenigstens wäre grenzenlos, und ich könnte verstehen, daß Ungarn dieser Achse bei ihrem aufbauenden Friedenswerk immer beigegeben hat, die einen so bedeutsamen Faktor der internationalen Politik, ein solches Element der europäischen Staatskunst, ein solch gewaltiges Moment in der Existentialität und in der Stabilität unsres Festlandes bildet, — nur wird mein Vertrauen erschüttert, seitdem die drohende Haltung der Achse wieder alles in Frage stellt, alles, mit Einschluß des europäischen Konzertes, der offenen Türe und der russischen Sphinx. Wenn es ihr da nur nicht geht wie ihrem Vorbild, unserer lieben alten Erdachse, die im Jahre 1848 beinahe stillgestanden wäre (so berichtet wenigstens der immer sehr zuverlässige Fritz Reuter), weil die Eskimos für das Weiterdrehen derselben höhern Lohn forderten und zudem den nötigen Walfischtran (behufs Schmierung derselben) nicht mehr auf eigene Kosten liefern wollten, worin man ihnen schließlich nachgeben mußte. E. Bl.

„Pro“. Wir leben im Zeitalter aller möglichen Vor- und Fürsorgen, daher so viele Unternehmungen, deren Name mit „Pro“ beginnt. Gegen Formen wie „Pro Bondonissa“ ist nichts einzuwenden, denn es handelt sich ja um eine alt-römische Stadt. Etwas bedenklicher ist schon die lateinisch-italienische Mischung „Pro Ticino“, aber man kann es gelten lassen. Und da wir auch sonst das Latein als über die Sprachgrenzen hinweg gültige neutrale Sprache betrachten, haben „Pro Juventute“ und „pro Senectute“ ein gewisses Recht und wohl ihren Vorteil, wenn natürlich auch „Für die Jugend“ und „Für das Alter“ uns mehr sagen. (Es soll Deutschschweizer geben, die sprechen „Pro Schwäntiit!“) Also Latein allenfalls, wenn es sich um geistige Dinge handelt, aber nicht, wenn es um so praktische Dinge geht wie die Eierverwertung; die „Aktion pro Schweizer Ei“ wirkt einfach lächerlich. Am Ende nennt sich unsere Käseunion noch „Pro Schweizerkäse“. Daß sich eine Vereinigung, die sich u. a. einsetzt für die Erhaltung des Landschaftsbildes am Hochrhein und gegen das Kraftwerk Rheinau, „Forum Helveticum“ nennen muß, leuchtet hoffentlich jedem Civis Helveticus ein. Die neuesten Pro-Produkte und Gegenstücke zu Rohprodukten, wie es deutsche (und natürlich fürs Welschland welsche) Namen wären, sind wohl der Name der Stiftung „Pro Helvetia“, gegen den wir nichts einwenden wollen, und die „Pro Aëro“. Welcher Sprache diese angehört, ist schwer zu sagen. Griechisch müßte es heißen „Pro aëros“; von den Griechen haben die Römer das Wort für Luft übernommen, aber sie hätten gesagt „pro aëre“. Also, was ist es denn? Italienisch, Französisch, Englisch, Albanisch, Türkisch ist es auch nicht — also bleibt wohl nichts anderes als Deutsch. „Was man nicht unterbringen kann, das sieht zuletzt als Deutsch man an“. Am ehesten kommt man noch zurecht, wenn man annimmt, „Aëro“ sei die freilich ganz und gar nicht altertümliche Abkürzung von „Aëronautik“ (Luftfahrt). Es ist auch ziemlich gleichgültig, ob man, wie die Gebildeteren tun, Aëro spreche, also mit Trennung von a und e, oder etwas „naiver“ mit ä. Unser Sprachverein wird sich bald überlegen müssen, ob er sich künftig nicht „Pro deutscho Spracho nennen wolle; man kann doch nicht hinter seiner Zeit zurückbleiben. Pro-sit!